



1005  
-----  
1.000

Kurze  
Anleitung

Kupferstiche  
nach dem Leben zu illuminiren und Zeich-  
nungen zu vervielfältigen.

---

Nebst  
einer Anweisung  
wie man  
Firnis und Farben  
selbst verfertigen und alles wohl conserviren  
kann.



Neue Auflage.

---

Mugsburg. 1788.  
Bey Aletts Wittwe und Franck.

1848

WILLIAM L. GAY

Author of

THE HISTORY OF THE UNITED STATES OF AMERICA

AND

THE CONSTITUTION OF THE UNITED STATES

BY

WILLIAM L. GAY

NEW YORK: PUBLISHED BY G. W. KELLOGG, 1848.



WILLIAM L. GAY

NEW YORK: PUBLISHED BY G. W. KELLOGG, 1848.



## N a c h r i c h t.

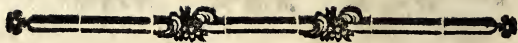
---

**D**iese wenigen Blätter waren schon vor einigen Jahren unter dem Titel: Etwas für müßige Stunden, gedruckt. Da man aber unter diesem Titel den wahren Inhalt der Piece nicht vermuthen konnte, so hat man jetzt einen, den Inhalt bestimmenden Titel dazu drucken lassen. Erfahrene werden hier nichts neues finden, den Anfängern aber, so wie dem bloßen Liebhaber, wird die Piece willkommen seyn.

---

---





## Nachschrift bey der neuen Auflage.

Wenn man aus dem Absatz eines Werks eines Buchs, einer Piece schließen kann, wie solche aufgenommen worden, so müssen wir hier den Schluß ziehen, daß diese Piece wirklich willkommen war, denn in kurzer Zeit waren die vorrâthigen Exemplare vergriffen, und noch sind so viel verlangt, daß wir uns genöthigt sehen die Piece wieder drucken zu lassen.

Ausser einzelne Ausdrücke in der Schreibart ändern wir nichts, und auch hier nur wenig, weil wir die vorkommenden Kunstwörter

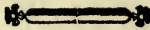
als Pimseln

Blatter

Blindrame u. dergl.

wenn wir sie mit Pimseln, Blase, Rahm u. s. w. verwechselten, einigen vielleicht undeutlicher machten, als jene uns sind.

Es



Es ist, wie oben gesagt, eine Piece für Anfänger, denen besonders die Belehrung in Mischung der Farben angenehm seyn wird; so auch den blossen Liebhaber, der des Vergnügens, oder auch nur der Deconomie willen, mahlt.

Die Zeit erlaubte es nicht die Piece durch einen Kunstverständigen, noch weniger durch den uns noch unbekanntem Verfasser revidiren zu lassen.

Wir sagen dieses voraus, damit es keinem Kritiker einfallen möge, sein Müthgen an dieser unbedeutenden Piece zu fühlen; und daß uns Niemand desfalls einer Unüberlegung beschuldigen möge: daß wir die Piece wieder so drucken liessen, wie sie war, und hier wieder erscheint.

Augsburg im May 1788.

Die Verlags-Handlung.



## Erste Abtheilung.

- a) Von der Vorbereitung, oder Einrichtung.
- b) Von der Zubereitung des Firnis.

**N**ebst Anschaffung eines Reibsteines, unterschiedlicher Gattungen von Benfeln, und Politen wird vor allen erfordert, als der wesentliche Theil dieser Kunst, einen Firnis zu präpariren; in dessen Verfertigung aber nicht sowohl das erforderliche Quantum der hierzu gehdrigen Species beybehalten, sondern auch nachstehend darbey nothwendige Verhältnisse pünctlich befolgt werden müssen.

Species zu diesem so genannten Glanzfirnis sind diese, als:

- 1) Nimmt man 1 Pfund von dem allerfeinsten Terpentinöl.
- 2) Feinen, weissen und klein gestoffenen Mastix 12 Lth.
- 3) Venetianischen, oder auch andern — aber guten Terpentin 12 Lth.

Wenn



Wenn man diese Species gut und ächt bekommen, und beyammen hat, so ist bey Verfertigung des Firnis selbstens folgendes zu beobachten.

Zuerst wird das Terpentindl in ein neues noch niemalen gebrauchtes, glazirtes Reindel gethan, und über eine gelinde Glut gestellet:

Worbey aber wohl Obacht zu haben, daß keine Flamme entstehe, und im Falle sich eine entzünden wollte, selbe alsogleich zu dämpfen, und zu ersticken ist.

Ferner muß die Glut auch beständig in solchem Stande gehalten werden, daß sie keinen Rauch von sich gebe; indem sowohl Flamme, als Rauch, den Firnis leicht entzünden, und untauglich machen kann.

Es ist demnach nothwendig, daß bey Zubereitung dessen zwey Personen zugegen sind, deren einer auf die Glut, der andere auf den Firnis Achtung gebe. Hiemit wird das Terpentindl auf purer Glut so lang erwärmet, bis es heiß wird, und anfängt wohl zu rauchen; alsdann muß der zerstoßene Mastix alle 12 Lth. (aber wohl gemerkt) nicht auf einmal, sondern nach und nach, langsam unter das Terpentindl gethan, und dabey, wie darnach, mit einem sauberen, flach geschnittenen Holzlein beständig, ohne aufzuhören, umgerührt werden.

Wann nun der ganz langsam hinein gethane, und immer fleißig umgerührte Mastix sich unter das Terpentindl völlig hinein solvirt, und aufgelset hat, so jeder selbst leicht sehen kann, so schützt man endlich auch den Terpentin hinein, und rühret es eben, wie vor, so fleißig um, bis sich auch dieser mit den erstern zwoen Specien, als nämlich mit dem Terpentindl und zerstoßenen Mastix gänzlich vereiniget hat.

Ist dieses nach vorgeschriebener Art geschehen, und sind die 3 Species, wie gehdrig, vollkommen miteinander aufgelset, und vereinbaret, so wird dieser gefertigte Glanzfirnis zwo ganze Stunden zum Auskühlen hingestellt; unter welcher Zeit aber solcher keinesweges soll bewegt werden, sondern, wie man ihn von der Glut hinweggenommen, und hingestellet, unberühret gelassen werden. Welches deßhalb geschieht, damit sich sowohl die in dem Mastix und Terpentin befindliche Unreinigkeit gehdrig sehen kann, als auch, damit der Firnis klar und brauchbar werde.

Ist solcher nach Verfluß zwoer Stunden, wie gemeldet, lauter und hell, so seihet man ihn durch ein grobes, leinens Tuch (daß jedoch noch zu gar nichts sollte gebraucht worden seyn) mittelst eines Trichters in ein reines, unbemackeltes Glas; worinn man selben wohl zugedeckt, (damit kein  
Staub

Staub hineinfalle,) aufbehält, und solchen Jahr und Tag gut und brauchbar erhalten kann. Falls aber der Firniß sollte etwas dicker werden, welches zum öftern geschieht: so ist hierinn gar leicht abzuhelfen.

Man kaufe feines Terpentinöl, und schüttet nach Gutsinken darunter. Das ist: nachdem der Firniß viel oder wenig dick ist, so schüttet man mehr, oder weniger hinein, und rühret es nachher mit einem Hölzlein so lange um, bis es vollkommen unter einander ist, wornach solcher wieder so brauchbar, wie zuvor.

Wer aber diesen Firniß selbst zu machen nicht Zeit, Gelegenheit, oder andere Verhindernisse hat, kann solchen allenfalls durch jemand andern, oder bey Verlegern dieser Species präpariren lassen.

## Zweyte Abtheilung.

### Von der Benennung, und Mischung der Farben.

Um begreiflich zu seyn, so will ich alles der Ordnung nach hier einrücken, und einzelnweis zergliedern, also mit Benennung der Farben den Anfang machen: auffer folgenden specificirten sind keine mehr erforderlich, ja sie wären vielmehr überflüssig, und zum Theil unbrauchbar.

#### Benöthigte Farben sind:

- 1) Cremsferweiß.
- 2) Neapolitanergelb.
- 3) Aurum pigmentum.
- 4) Lichter Satinober.
- 5) Dunkler Satinober.
- 6) Umbraun.
- 7) Berlinerblau.
- 8) Cinnober.
- 9) Kauschgelb.
- 10) Distillirter Grünspan.
- 11) Frankfurter Schwarz.
- 12) Schittgelb.
- 13) Bergblau.
- 14) Feiner Florentinerlacc.
- 15) Meerlacc.
- 16) Fein Wienerlacc.

Die



Die Mischung dieser Farben geschieht folgender massen, als:

Cremserweiß mit ein wenig Cinnober giebt Fleischfarbe, — Nota. — Sollte aber in Mischung dessen verfehlet, und zuviel Cinnober genommen worden seyn, — daß es folglich zu roth wäre: so kann man sich leicht helfen, man darf nur noch mehr Weiß darunter mischen, so wird es blasser werden, und die gehörige Farbe bekommen, so auch im Gegentheil, wäre solche gar zu weiß, so kann man durch Hinzuthuung eines wenigens Cinnobers die überflüssige Weiße verbessern, und auf solche Art nach Gutdünken abhelfen; welches ein jeder selbst sehen, auch hierdurch unterschiedliche Farben, nachdem von einer mehr oder weniger genommen wird, zum Vorschein bringen kann.

Und gleichwie in dieser, so hat man sich in allen übrigen zu verhalten.

Neapolitanergelb mit vielem Cremserweiß giebt Strohfarbe. — mit mehrerem Weiß giebt etwas dunkler Gelb.

Aurum pigmentum mit wenigem Weiß (nämlich Cremserweiß, dann ein anderes Weiß wird in dieser Art zu malen nicht genommen) giebt schön gelb, — mit mehrerem Weiß, giebt Bläßgelb.

Lichter Satiober mit vielem Weiß giebt Hellbraun, mit wenigerem Weiß giebt Dunkelbraun.

Man



Man kann unterschiedliches Braun zuwege bringen, nachdem man mit dem Weiß ab- oder zugebt.

Dunkler Sattinober mit wenigem Weiß giebt Dunkel — mit mehrerem Weiß giebt Hellbraun.

Umbräun mit Weiß giebt Dunkelbraun. — Diese Farbe ist meistens nur für Dunkel: doch kann man selbe durch vieles Weiß auch etwas heller machen.

Berlinerblau mit wenig Weiß giebt sehr schönes Dunkelblau — mit vielem Weiß aber schönes Hellblau. — Aus dieser Farbe kann man unterschiedenes Blau machen.

Einnober wird mit keiner andern Farbe vermischt, als allein mit Weiß, — und ist für nichts anderes — als bloß für roth, — mit Weiß vermischt für Hellerroth und für Fleischfarbe.

Rauschgelb mit einem wenigem Weiß macht Goldgelb, mit mehrer Weiß — blasser Gelb.

Distillirter Grünspan mit Weiß vermischt giebt schön Lichtgrün. —

Frankfurter Schwarz mit einem wenigem Weiß giebt Dunkelgrau, mit viel Weiß giebt Hellgrau.

Schüttgelb — mit Berlinerblau, und Cremsweiß (aber wohl zu merken, von einer Farbe eben so viel, wie von der andern) giebt Graügrün.

Dunk:

Dunkler Sattnober mit wenig Weiß und viel Berlinerblau giebt Dunkelgrün.

Bergblau mit Weiß und Gelb macht Apfelgrün.

Neapolitanergelb mit Weiß und sehr wenig Berlinerblau giebt Meergrün.

Bergblau und viel Weiß giebt schön Hellblau: mit wenig Weiß macht ein schönes Dunkelblau.

Bergblau und Schüttgelb von jedem gleiche Theil giebt schönes Dunkelgrün.

Florentinerlacc so viel, als Bergblau, und Weiß, giebt Lila: nachdem aber von einem oder dem andern etwas mehrers genommen wird, giebt es heller oder dunkler.

Ein wenig Florentinerlacc, etwas mehrer Bergblau, und viel Weiß giebt Berlsarb.

Florentinerlacc, und etwas mehrer Weiß giebt Roth.

Fein Wienerlacc mit mehr oder weniger Weiß giebt verschiedenes Violblau.

So viel von Benennung, und Mischung der Farben — wobey aber noch zu merken: Daß noch einige Farben wären, welche zu diesem Malen sehr dienlich aber nicht überall zu haben, auch hie und da unkenubar sind, als:

Meer.



Meergelb.

Meerblau.

Lacc.

Meerlacc.

Die Mischungen dieser geschehen, wie folgt:

Meergelb mit Blau und Weiß giebt Papagaygrün.

Meerblau mit Weiß und Gelb macht Grün.

Lacc, Blau, und Weiß, von jedem gleich viel, macht Violblau.

Meerlacc mit Blau und Weiß giebt Perlsfarb.

\* \* \*

Bei dem Abreiben und Aufbehalten der Farben hat man sich folgender massen zu verhalten.

Zuerst muß jede Farbe sehr klein auf dem Reibsteine zermalen, hernach aber, wenn die größern Stücke klein gemacht worden, im puren Magasamendl (dann wohl zu merken! ein anderes ist daher nicht tauglich, kann und darf auch kein anderes genommen werden, als Magasamendl) so dick und fein als möglich, abgerieben werden.

Nach welchem man jede Farbe besonders in eine nach Proportion der Viele der Farbe dazu geschnittenen Schweinsblatter einbindet, und an jede deren einen

einen Zettel (worauf der Namen jeder darinn sich befindenden Farbe geschrieben) hängen, um alsdann bey dem Gebrauche dieser sich nicht zu irren.

Ehe und bevor aber dieses geschieht, muß die Schweinsblatter säuberlich abgerieben, und ebenfalls mit Magsamendöl eingeschmieret werden.

Beym Zubinden der Blatter aber ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß der Bund nicht gar zunah an die Farb komme, sondern von solcher in etwas entfernt sey, damit solche nicht zusehr gepreßt, und die Blatter etwa gar zersprengt würde.

Ist nun die Blatter zu, so sticht man auf einer Seite derselben mit einer Nadel ein kleines Loch hinein, das aber ja nicht zu groß werden darf. Durch welche kleine Oeffnung man, wann man malen will, eben so viel herauspreßt, als vonnöthen ist, jedoch mehr nicht, weil solche nur umsonst eintrocknen müßte, dann die übergebliebene darf nicht wieder zu jener, in der Blatter, gethan werden, indem solche nicht eröffnet werden soll, damit sie nicht eintrockne, dessentwegen wird die gar kleine Oeffnung auf der Seite gemacht.

Den Einnober reibt man nicht, sondern er wird in einem zugedeckten Glase aufbehalten, bis man solchen nöthig hat, alsdann wird das gehörige

Quantum auf die Politen gethan, und mit etlich Tropfen Magsamendöl angefeuchtet, so ist er zum Malen tauglich.

Fernerß ist noch zu wissen, daß sofern eine Farbe (deren einige immer härter, als die andere zu reiben) bey dem Gebrauche des Malens noch etwas grob, oder sandartig wäre, selbe ohne Saumniß wiederum auf den Reibestein gethan, und so lange abgerieben werden muß, bis solche ihre gehörige Feine bekommt: wornach sie erst zum Malen brauchbar ist.



Ist noch etwas wenigß von dem Quantum der Farben, damit jeder, so anfangen will etwas zu illuminiren, doch auch beyläufig weiß, wie viel er nöthig hat.

Was die Species zu dem Firnis anbelangt, ist das Quantum schon in der Vorbereitung angezeigt.

Von dem Cremserweiß, weil es zu allen Farben gebraucht wird, könnte man allenfalls 6—7 oder 8 Loth nehmen, nachdem man gesinnet ist, viel oder wenig zu malen.

Von Umbraun, als einer mehr, dann andere, gebräuchlichen Farbe 3—oder 4 Loth.

Fein Wienerlacc — I Lth.

Fein Florentinerlacc — I Lth.

Distis



Distillirten Grünspan	—	1 Lth.
-----------------------	---	--------

Bergblau	—	1 Lth.
----------	---	--------

Von den übrigen allen aber, von jeder

meistens	—	2 Lth.
----------	---	--------

Magsamendl ungefähr	—	4 Lth.
---------------------	---	--------

mit welchem jeder sieht, wie weit er auskommt, und sich nachgehends darnach richten kann: Nur ist zu erinnern, daß er mit den Farben nicht sparsam umgehe, sondern wie vorhin schon gesagt ist, solche sowohl recht dick und fein abreibe, als wie auch hernach vorkommen wird, in dem Malen selbst, so dick und viel, als möglich auftrage. Dann sonst würde sich solche auf dem illuminirten Bilde nicht gar gut ausnehmen.

## Dritte Abtheilung.

### Von der Zubereitung des Kupferstichs.

Man nimmt den zum Malen außgesetzten Kupferstich, nehet ihn auf der hintern, oder Rückseite mit einem feuchten Schwam, jedoch so, daß das Bild so wenig als immer möglich, und ja nicht viel feucht werde, sodann spannet man selben auf eine in gleicher Größe des Bildes darzu gefertigten Blindrame, mit einem gut- und haltbaren Mehlpapp ordentlich auf, daß es keine Falten mache, sollte es auch nachgehends während dem Trocknen einige von selbst aufwerfen, so hat das nichts

zu sagen, diese geben sich alle von selbst wieder, wann man nur in dem Aufspannen nicht gefehlet hat.

Die Blindram muß ordentlich gemacht, und vor allen darauf gesehen werden, daß sie nicht über die Grenzen des Kupferstichs schreite, sondern bloß den weissen Rand des Pappiers beybehalte. Dann sonst würde man dem Ende, oder äußersten Theile der Zeichnung des Kupfers nicht seine gehörigen Farben geben, und beybringen können.

Sobald das Bild auf die Blindrame aufgespannt, und getrocknet ist, wird der Grund geleyet, welcher in dieser Art zu malen kein anderer ist, als obiger Firnis (von dem in der Vorbereitung ein mehreres geredet worden) mit diesem Firnis werden beyde, sowohl die vorder als hintere Seite des Kupfers mit einem saubern Borstenbimsel (aber nur mit keinem andern) gänzlich überstrichen.

Alsdann läßt man solches an der Sonne, oder bey dem Ofen, (jedoch mit dem Vorbehalt, bey keiner schnellen und starken Hitze, sondern nur bey mittelmäßiger Wärme) langsam trocknen, sollte es aber zu einer Jahreszeit seyn, zu welcher der Ofen außer Gebrauch, und eben kein Sonnenschein wäre, so kann die Trocknung auch in dem Schatsen geschehen.

Ist es gänzlich trocken, wird es wiederum auf vorbemeldte Art auf beyden Seiten mit dem Firnis überstrichen, und abermals getrocknet. Dieses geschieht so oft und viel, bis der Kupferstich durchsichtig wie ein Glas, und die Bildnisse auf einer, wie auf der andern Seite sich repräsentiret.

Bey einigen Bildern, bey denen das Pappier dicker, muß auch das Ueberstreichen öfters geschehen, als bey andern feinern.

Auf diese Art sind nicht nur Zeichnungen, Sammtstiche, alle alt und neue Kupferstiche, sondern auch Pergament ic. zu zubereiten, und durchsichtig zu machen.

Hauptsächlich aber muß der Firnis überall gleich aufgestrichen werden, damit das Bild keine Flecken und Maale bekomme, — auch darf er weder zu dick, noch gar zu dünn seyn, weil beydes sich nicht zum Besten ausnehmen würde.

Die zu diesem Malen bequem- und tauglichste Bilder sind die Sammtstiche, dann solche kommen miniatur, am ähnlichsten, obwohl auch alle übrige gut in das Auge fallen, und genommen werden können.

Ueber das ist noch zu merken, daß jene Kupferstiche, die gar zu schwarz sind, vorher, ehe selbe auf die Blindrame gespannt werden, mit einem

reinen Tuche müssen abgerieben werden, damit sie die unnöthig und untaugliche Schwärze verlieren, oder diese wenigstens vermindert werde.

Bei Zeichnungen hat es dieses nicht nöthig.

Da nun hinlänglich gezeigt und beschrieben: a) wie die Zubereitung zu machen, b) welche Farben vonnöthen, und wie solche zu mischen, c) was mit dem Kupferstich vorzunehmen ist; so soll jetzt die Art zu malen kürzlich angezeigt werden.

## Vierte Abtheilung.

### Von der Art zu malen.

Vor allem wähle man sich einen Ort, welcher sowohl hell, als einsam ist, sodann bereitet man Politen, Farben, Magsamendöl, und Bimsel: von welchen letztern aber alle und jede Gattungen, als große, mittlere, kleine, gröbere und feine, auch Borstenbimsel (wie wir gehört, zu dem Firnis) vonnöthen sind, und zwar von allen Sorten mehrere, damit man zu jeder Farbe eigene hat, und solche nicht so oft ausputzen darf, auch keine andere Farben aus Uebersehen damit verdorben werden.

Ist alles in gehörigem Stande, so nimmt man das mit Firnis überstrichene und trocken gewordene Bild zur Hand, legt solches vor sich, und fängt an



an zu malen, — aber wohl zu merken, nicht die vordere Seite des Kupfers, allwo die Bildniß abgedruckt ist, sondern die hintere, oder Rückseite, die vorher weiß war, jetzt aber durch den Firnis die Zeichnung so gut, wie die vordere Seite darstellt, diese wird gemalen mit den in Magsamendöl abgeriebenen Farben pünktlich nach der Zeichnung des Bildes.

Die Farben durchgängig müssen sehr dick aufgetragen werden, dann je dicker und völler sie genommen werden, desto heller und schöner kommen solche auf den illuminirten Kupfern heraus.

Weswegen man vor Anfang dessen nachsehen soll, ob etwa nicht ein, oder andere Farbe zu dünn, welches gleich geschehen könnte, wann nur ein paar Tropfen Magsamendöl zu viel darzu gekommen, wodurch die Farben flüßig, und folglich auch die andere mitverderbt würden, sollte sich eine solche vorfinden, so muß man noch rohe Farbe darunter mischen, und auf dem Reibsteine abreiben.

Was die jeder Zeichnung — als Figuren, Bäume, Gewächß, Thiere 2c. oder was immer vor andern zu malenden Gegenständen, eigene und geübte Colleur zu geben anbetrifft, muß jeder von selbst durch eigene Kenntniß anzubringen wissen, oder, falls ihm eine alte, — oder ausländische Tracht, Bäume, Gewächß, und dergl. unbekannt wäre;



wäre, so müßte er solche entweder von andern Gemälden ersehen, oder sich solche durch Lesung gleicher Beschreibungen bekannt machen.

Dann dergleichen jeden zu illuminiren ausgesteckten Gegenstand, eigene Farben hier beyzusehen, wäre sowohl unnöthig, als wegen deren Menge eine Unmöglichkeit.

Sollte unter während dem Malen ein Fehler einschleichen, so geschehen könnte entweder, wann man mit einer Farbe über die Linien der Zeichnung hinaus käme, oder eine unrechte genommen — auch sonst einen Fehlstrich, oder Flecken gemacht hätte, so ist dieser folgendermassen zu verbessern:

Man hebet diese Farbe mit einem kleinen Messer recht subtil auf, benetzet den Finger mit Magsamendöl, fährt damit über das gemachte Maal, und wischt solches alsdann mit einem reinen, und zarten Luchlein ganz langsam ab, so wird das Bild so rein, als ob niemals ein Fehler gemacht worden wäre.

## Fünfte Abtheilung.

### Von der Trocknung der Gemälde.

Nachdem nun das Bild auf der Rückseite gemalt, und fertig geworden, so ist auf dessen Trocknung zu denken, und zwar:

Man stellet das illuminirte Bild an einen schattichten Ort, wo jedoch kein Staub darzu kommen kann, wo es auch weder zu warm, noch gar zu kalt, sondern temperirt ist, allda läßt man selbes so lange ruhig stehen, bis es wohl trocken ist.

Allsdann wird ein dickes Pappier, oder rohe starke Leinwand, in der nämlichen Größe des Bildes geschnitten und hinter selbes auf die Blindrame gespannt, sowohl die Vorderseite zu verbergen, als, wie höchst nothwendig, vor allem Staube und Unreine gänzlich zu conserviren.

Fernerß ist zu beobachten, daß man, nachdem das illuminirte Bild an ein Ort zu trocknen gestellet worden, gleich bedacht seyn soll, alle gebrauchte Wimsel, so viel und lang, bis sie keine Farbe mehr in sich halten, — wie auch die Pollten, mit Magsamendöl fleißig, und rein auszuputzen.

Mit dem Reibsteine aber muß solches schon besonders geschehen, sobald eine Farbe abgerieben worden, damit ja die Farben nicht eintrocknen,



sonst würden selbige schwerlich, oder gar nicht abzubringen seyn.

Die Blattern soll man ebenmäßig von aussen reinigen, besonders um die Gegend der kleinen Oeffnung, damit die herausgedruckt, und etwann angeklebte Farbe sich nicht verhärte, weil man sonst, bey jedesmaligem Gebrauch, eine neue Oeffnung machen müßte.

Da alles der Ordnung nach abgefaßt, und nichts mehr übrig ist, als anzuzeigen, wie das Bild zu reinigen sey, so soll dazu nun auch Anweisung gegeben werden.

## Sechste Abtheilung.

### Von der Reinigung und Conservirung der Gemälde.

Wann das Bild lange an einem Ort gehangen, folglich (wie allzeit zu geschehen pflegt) vom Staube ergriffen, und unrein geworden, oder sonsten beschmachtet ist, so nimmt man einen Schwamm, taucht ihn in ein frisches Wasser, preßt ihn alsdann wohl aus, daß er nur wenig feucht, nicht aber naß sey, und überfährt das Bild darmit, worunter der Schwamm etwelche mal solle ausgewaschen werden. Das Ueberfahren aber muß jedesmal so subtil, als es seyn kann, geschehen, damit kein Loch darein

darein gestossen wird. Das Bild wird alsdann so schön, wie zuvor.

Wann der Glanz des Firnis an dem Bilde zu stark wäre, so kann man diesem auf nachstehende Weise, wie man will, benehmen, nämlich:

Man nimmt Eyerklar, drückt oder preßt solches durch einen Schwamm in eine Schale, oder Glas, tunkt alsdann einen saubern Borstenbimsel in das durch den Schwamm gepreßte Eyerklar, überstreicht damit das Bild von außen recht fein, so verliert solches den überflüssigen Glanz.

---

## N a c h t r a g.

Auf eben diese Art kann man Kupferstiche, von welcherley Art sie sind, und Gemälde abcopiren.

Man nimmt ein gutes, und reines Regalpapier, in gleicher Größe des Bildes, spannet selbes auf eine Blindrame, und bestreicht es alsdann mit obbemeldetem Firnis, bis solches durchsichtig, läßt es wohl trocknen, legt selbes nachgehends accurat auf das zum Abcopiren bestimmte Bild, oder Gemälde, zeichnet es mit einem feinen englischen Bleystifte nach der Zeichnung desselben ab, malt solches alsdann auf der Rückseite, wie in der vierten Abtheilung gesagt worden, so wird es so schön, wie man es nur wünschen kann.

---





## Nachschrift der Verlagsbandlung.

**B**ey dieser Gelegenheit können wir nicht umhin den Leser auf ein größeres Werk aufmerksam zu machen, welches auch in unserm Verlag herausgekommen ist, und den Titel führt:

Herrn le Pileur d'Aspligny richtige und vollständige Beschreibung aller Farbmateralien, nebst einer deutlichen Anweisung, wie solche zu dem Gebrauche zubereitet, und bey den dahin einschlagenden Künsten und Professionen gehörig angewendet werden sollen. Aus dem Französischen übersetzt, und mit des Herrn Lorient's entdeckten Geheimniß die Pastelfarben zu fixiren, wie auch mit sehr viel andern Zusätzen vermehret. 8. Augsburg 1781. Preis 20 gr. oder fl. I. 15 fr.

Dieses Werk umfaßt alles, was Farbe und Farbmateralien heißt, und das Register, welches die mancherley Farben, so darinn

- a) nach ihrem Ursprung
- b) Zubereitung
- c) und Gebrauch

beschrie-

beschrieben werden, anzeigt, ist mit kleiner Schrift gedruckt, allein — 14 Seiten stark.

Anfänger und Liebhaber, welche sich in dieser Kunst weiter ausbreiten wollen, finden also in besagtem Buch eine reichhaltige Quelle, aus welcher sie Materialien zur Bearbeitung des sich ersehnenen Feldes in Ueberfluß schöpfen können.

Wir wollen nur einiges hieher gehörige aus dem Register ausheben, um die Mannigfaltigkeit des Inhalts zu zeigen.

Von der Malerey überhaupt.

Von dem Grund.

Von den Pinseln.

Von dem Anstreichen.

Von dem Kreiden.

Von der Malerey mit Pastel- und trocknen Farben.

Von dem Tuschen.

Wie man chinesische Tusch verfertigen könne.

Von der Malerey mit Wasserfarben.

Von der Miniaturmalerey.

Von der Delmalerey.

Von der Malerey inwendig in den Häusern, oder von dem Anstreichen.

Wie man verschiedene Farben und Firnisse, womit man die Zimmer ausschmücket, verfertigen und sie gebrauchen soll.

Von Arbeiten, welche der japanischen Lackarbeit gleich sehen.

Von der Schildkrötenfarbe.

Von 14 Sorten Firnisse.

Von der Vergoldung.

Auflösung des Goldes.

Amalgama des Goldes.

Von der Wasservergoldung.

Von der Delvergoldung.

Wie man versilbern solle.

Von Freskomalerey.

Von der Mosaischen Arbeit.

Von der enkaustischen Malerey.

Von der Malerey auf Marmor.

Von der Malerey auf Glas.

Von allerley Glasuren.

Genug von der Malerey, denn nicht allein von dieser, sondern auch, wie gesagt, von allen, was Farben heißt, werden in diesem Werk Beschreibungen und Anweisungen geliefert. Noch einiges anzuführen, so kommt darinn auch vor:

Von dem Färben der Wolle, der Seide, und des Leinenzeuges.

Von dem Porcelan.

Vom Vergolden, Malen und Färben des Leders und der Felle.

Pappier und Pergament Färberey.

Von Cotton oder Indiendruck.



Es sey genug; zur Empfehlung dieses Werks dürfen wir weiter nichts hinzusetzen. Liebhaber, so es gebrauchen können und wollen, geben, wie sie aus der Anzeige sehen können, ihr Geld nicht umsonst aus. — Und andern dürfen wir es nicht empfehlen, denen nützt es nichts.



